# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 61. Nebra, Mittwoch, 2 August 1899. 12. Jahrgang.


### Schluß der Friedenskonferenz.

Nur ganz unverbesserliche Schwärmer und Optimisten können von den Ergebnissen der mehrmonatigen Haager Beratungen entzückt sein; allen ruhig Urteilenden bieten die Ergebnisse der Konferenz des Erfreulichen genug.

Zum ersten Mal, seit es eine Geschichte gibt, ist ein Welt-Areopag zusammengetreten, eine Konferenz aller Kulturstaaten, die einen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte üben oder zu üben beabsichtigen. Diese Konferenz wird nicht die einzige bleiben; sie hat selbst durch ihre Beschlüsse dafür gesorgt, daß sie Nachfolger bekommt, und in dem von ihr beschlossenen ständigen Schiedsgericht hat sie ein internationales Organ geschaffen, das die sämtlichen Kulturstaaten vorstellt und vertritt und von einer Delegierten-Versammlung zur andern die Verbindung schlägt. Damit hat sich die Kulturwelt ein gemeinsames Organ gegeben, sie hat sich organisch zusammengeschlossen, sie ist eine organisierte Gemeinschaft geworden. Es ist vorerst nur ein Keim, aber ein lebenskräftiger, entwickelungsfähiger Keim, der Keim zu den Vereinigten Staaten der Erde. Ganz richtig hat der französische Delegierte Bourgeois diese Seite hervorgehoben, als er in einer seiner Reden sagte: „Schon haben die zivilisierten Völker die Gewohnheit angenommen, sich als eine Gemeinschaft zu betrachten, das heißt als eine Gesamtheit von Kollektiv-Individuen, deren Rechte die gleichen sind und deren allgemeine Sicherheit verletzt ist, wenn auch nur eine einzige von ihnen der Gegenstand eines Angriffs oder einer Rechtsverweigerung ist. Diese Gewohnheit muß man stärken."

Das Ergebnis der Konferenz ist eine solche Stärkung. Und die erste Weltversammlung war einig in der Verurteilung des Krieges, in der Anerkennung der Vorzüge des Friedens. Fortan, so schreibt die ‚Frkf. Ztg.', ist die Bekämpfung des Krieges ein von allen Regierungen amtlich gebilligtes Bestreben. Diese Einmütigkeit der Mächte kann nicht ohne gute Früchte bleiben. Bei dem Werke, an dem russische und englische, deutsche und französische Delegierte mit gemeinsamem Eifer arbeiteten, ist manche Brücke geschlagen worden, die der Erhaltung des Friedens dienlich ist, und die allgemeine Verurteilung, die der Krieg erfahren hat, macht es jedem Teilnehmer der Konferenz weit schwieriger als früher, den Kriegspfad zu beschreiten. Die Konferenz hat ferner allen Beteiligten aufs neue die Gefahr gezeigt, die jede Kriegspolitik mit sich bringt. Der Staat, der heute einen Krieg vom Zaun bricht, setzt seine Existenz aufs Spiel, und wenn er seine Uebermacht mißbraucht, begegnet er der einmütigen Mißbilligung der gebildeten Welt, die ihm nicht gleichgültig sein kann, da kein Volk auf die Dauer ohne die Achtung der anderen Völker leben kann. Eine nächste Folge der Konferenz wird es also sein, daß die kleinen Staaten fortan mehr Schutz haben als bisher, während es ihnen anderseits erschwert ist, durch einen leichtsinnig begonnenen Krieg einen Weltbrand zu entzünden.

Die Haager Konferenz hat den Krieg nicht aus der Welt geschafft, aber sie trägt wirksam dazu bei, ihn einzudämmen und manche seiner Quellen zu verstopfen. Wem die Dinge zu langsam gehen, den wird ein Blick auf die Weltgeschichte ein wenig Geduld lehren. Es ist viel darüber gestritten worden, ob der Krieg zum Wesen der Menschennatur gehöre oder nicht. Man kommt zu der Ansicht, daß wohl der Kampf, nicht aber der Krieg dem Menschen naturnotwendig ist. Thatsache ist allerdings, daß der Krieg von jeher sich so gebärdet hat, als gehöre er zum eisernen Bestande der Menschheit, aber ebenso ist es Thatsache, daß der Krieg allmählich mildere Formen angenommen und sich sozusagen humanisiert. Seine völlige Abschaffung ist weder eine logische noch eine historische Unmöglichkeit, wenn auch gut Ding Weile haben will. Sind nicht auch andere ähnliche Institutionen, die zum eisernen Bestande der Menschheit zu gehören schienen, abgeschafft worden? Die Menschenopfer, das Faustrecht, die Hexenprozesse, die Folter und andere historische Brutalitäten haben keine Stätte mehr in der gegenwärtigen zivilisierten Menschheit. Ebenso sind ruchlose Kabinettskriege, deren die Vergangenheit so viele kannte, heute so wenig mehr denkbar wie die früheren Raubzüge und Länder-Verwüstungen. Der Krieg ist kein Handwerk mehr, sondern wirklich nur noch das letzte Mittel, zu dem gegriffen wird, wenn alle anderen Mittel versagen, deren furchtbarer Einsatz aber alle Machthaber dazu zwingt, dieses letzte Mittel auch nur im äußersten Notfall anzuwenden. Im permanenten Schiedsgericht und in der internationalen Untersuchungs-Kommission hat die Konferenz neue Mittel geschaffen, um Kriege zu verhüten. Der Geist, der die Konferenz beherscht hat und den die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder unterstützt, wird alle Regierungen veranlassen, sich gegebenenfalls dieser Mittel zu bedienen.

Wer von der Konferenz nicht mehr erwartete, als sie unter den obwaltenden Verhältnissen geben konnte, der kann mit ihrem Resultat nicht unzufrieden sein. Man kann jetzt nur noch den Wunsch aussprechen, daß die Folgerungen, die sich an die Konferenz knüpfen, ebenso glatt verlaufen wie die Konferenz selbst und daß der Geist, der die Gesamtheit der Delegierten beseelte, sich auch in jeder einzelnen Regierung kräftig erweise. An Gelegenheit dazu wird es der einen und der anderen Regierung wohl nicht fehlen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

*Betreffs der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus verlautet jetzt, daß sie in Darmstadt erst Anfang Oktober stattfinden werde, da dort erst dann das russische Herrscherpaar zum Besuch erwartet wird. Mit dieser Zeitangabe würde die Petersburger Mitteilung in Einklang stehen, daß Kaiser Nikolaus den großen im August stattfindenden russischen Manövern beizuwohnen und im September einen längeren Aufenthalt in Spala zu nehmen gedenke.

*Der ‚Reichsanz.' bringt einen kaiserlichen Erlaß vom 18. Juli aus Molde, wonach die Inselgruppe der Karolinen, Palau und Marianen nach der Uebergabe an die Behörden in den Schutz des Reichs genommen wird. — Ferner wird auf Grund des Gesetzes betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete verordnet, daß das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit in dem Inselgebiet vom 1. Januar 1901 ab gilt, das Gesetz betr. die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes der Reichsangehörigen im Ausland vom 1. Januar 1900 an auf alle dortigen Personen, welche nicht Eingeborene sind, Anwendung findet.

*Der regierende Bürgermeister von Hamburg, Dr. Versmann, ist 79 Jahre alt am Freitag vormittag gestorben.

#### Oesterreich-Ungarn.

*In Oesterreich gilt als der „kommende Mann" der Botschafter in Petersburg, Baron Aehrenthal. Er hat in der letzten Zeit wiederholt Audienzen beim Kaiser Franz Joseph gehabt. Die ‚Reichsberg. Ztg.' meint, es sei noch verfrüht, den Baron Aehrenthal als Nachfolger des Grafen Thun zu bezeichnen, aber die Thatsache werde von mehreren Seiten hervorgehoben, daß der Monarch den Baron Aehrenthal über seine Meinung betreffs der inneren Politik eingehend befragte. „Der österreichische Botschafter am russischen Hofe ist zwar im parteipolitischen Leben bisher nicht öffentlich hervorgetreten, allein das eine weiß man, daß er mit seinen Ansichten auf der Seite des verfassungstreuen Großgrundbesitzes steht. Als Kenner der Verhältnisse in Böhmen dürfte er den Monarchen insbesondere über die deutsch-böhmische Frage informiert haben."

*Gegen Soldatenmißhandlungen hat das österreichisch-ungarische Kriegsministerium eine Verfügung erlassen. Es hat durch Sonderbefehl allen Korpskommandanten schärfstens aufgetragen, gegen Mißhandlungen, insbesondere gegen das Ohrfeigen der Soldaten einzuschreiten.

#### Frankreich.

*Im Ministerrat erklärte der Minister des Auswärtigen, daß die angebliche Depesche des Kaisers von Rußland an den Prinzen Louis Napoleon vollständig erfunden sei. Sie sei von keiner russischen Zeitung veröffentlicht, vielmehr in allen ihren Teilen in Paris erdichtet worden.

*In Frankreich scheint das energische Vorgehen des Kriegsministers gegen General Negrier den „Nationalisten" einen heilsamen Schrecken eingeflößt zu haben. Man hört nichts von Tumulten und Demonstrationen, und General Negrier scheint hält sich ersichtlich zurück. Einem Berichterstatter des „Gaulois" gegenüber soll er geäußert haben, daß er sich nicht mehr als zur Armee gehörig betrachte, sondern unverzüglich seinen Abschied nehmen werde. Von anderer Seite wird betont, daß die Gründe zum Einschreiten gegen ihn keineswegs allein seine „Reden" gebildet haben; vielmehr habe Negrier ein förmliches Komplott vorbereitet, indem er die Mitglieder des obersten Kriegsrates zu einer Kundgebung gegen die Regierung zu verleiten suchte. Zurlinden ist ebenfalls kompromittiert, weshalb seine Beseitigung bevorsteht. Ueberhaupt beschloß die Regierung die völlige Umgestaltung des obersten Kriegsrates in republikanischem Sinne.

#### England.

*In Großbritannien treibt der „Jingoismus", soweit Südafrika in Betracht kommt, gegenwärtig hohe Wogen. Der Gouverneur von Neu-Südwales hat der englischen Regierung für den Fall eines Krieges mit den Boern 1860 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften angeboten. Aehnliche Erklärungen sind in London aus verschiedenen ostasiatischen Kolonien eingelaufen. Auch die indische Regierung hat kundgegeben, daß sie für den erwähnten Fall 10 000 Mann zur Verfügung stellen könne.

*Das Unterhaus nahm in erster Lesung eine vom Finanzminister eingebrachte Bill an, welche einzelnen Kronkolonien die Ermächtigung zur Aufnahme von Anleihen im Gesamtbetrage von 3 350 000 Pfund gewährt. Die Kolonien, denen solche Anleihen gewährt werden sollen zunächst Bestimmungen treffen über Zahlung der Zinsen und Bildung eines Schuldentilgungsfonds. Die betr. Kolonien sind Trinidad, Barbados, Jamaica, die westafrikanischen Kolonien, Mauritius, die Seychellen und Cypern. Die Anleihen sollen Mittel gewähren zur Anlage von Häfen, Eisenbahnen, Wegen und zu anderen öffentlichen Bauten.

#### Holland.

*Das Schluß-Protokoll der Friedenskonferenz ist keineswegs ein Vertrag, sondern eine bloße Aufzählung aller der Punkte, hinsichtlich deren die Konferenz zu einem Ergebnis gelangt ist. Seine Unterzeichnung bedeutet daher auf keinen Fall die Annahme der Konventionen und Deklarationen. Diese sind vielmehr eine jede in einem besonderen Akt ausgestellt, dessen Unterzeichnung den Bevollmächtigten der auf der Konferenz erschienenen Staaten bis Ende dieses Jahres offen steht. Der etwaige nachträgliche Beitritt anderer Staaten wird von der Zustimmung aller Signatarmächte abhängig gemacht, so daß eine Zutrittserklärung des Papstes oder Transvaals wegen des Einspruchs Italiens oder Englands nicht stattgegeben werden könnte. Die sofortige Unterzeichnung des ganzen Werkes der Friedenskonferenz ist nur von Rußland sicher; es bleibt abzuwarten, ob es mit seinem Bemühen, auch andere Staaten dafür zu gewinnen, Erfolg haben wird; die meisten Regierungen halten jedenfalls eine nochmalige Prüfung der einzelnen Punkte für unerläßlich.

#### Balkanstaaten.

*Das Standgericht in Belgrad beschäftigt sich, wie halbamtlich gemeldet wird, noch immer mit der Aburteilung von Personen, die wegen verschiedener Delikte, wie Preßvergehen, Majestätsbeleidigung, Angriffe auf behördliche Agenten oder Beleidigung derselben 2c. angeklagt waren. Die Verhandlungen sind öffentlich; es stehen den Angeklagten Verteidiger zur Seite. Den Verhandlungen wohnen regelmäßig Korrespondenten mehrerer europäischer Blätter bei. Nach Angabe offizieller serbischer Kreise wird dasselbe Verfahren auch bei den Verhandlungen über die Attentats- und Verschwörungsaffäre beobachtet werden. Diese Verhandlungen sollen in etwa zehn Tagen beginnen und werden über dieselben regelmäßig Berichte veröffentlicht werden. Für das diplomatische Korps wird eine Tribüne reserviert werden. Wie man versichert, habe die Regierung diese Maßnahmen zu dem Zwecke getroffen, um die Behauptung, als wäre das Attentat von der Polizei angestiftet worden, zu widerlegen.

#### Amerika.

*Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten der dominikanischen Republik bestätigt sich. Die Meldung begegnete anfangs Zweifeln, weil binnen Jahresfrist zum dritten Mal über ein Attentat gegen den Präsidenten Ulysses Heureaux berichtet wurde. Der Präsident wurde gerade ins Herz getroffen und starb auf der Stelle. Der Mörder ist noch nicht bekannt. Man vermutet, es sei ein gewisser Ramon Caceres und dieser habe einen politischen Racheakt vollführt.

#### Afrika.

*Der erste Volksraad in Pretoria verwies die Dynamitfrage an einen Sonderausschuß und nahm alsdann alle Paragraphen des abgeänderten Staatsgrundgesetzes an.

#### Australien.

*Gegen den Verkauf an Deutschland haben der König und die Häuptlinge der Karolinen-Insel Kusaie Protest eingelegt. Sie haben an die Ver. Staaten eine Petition gerichtet, in welcher sie um Annektierung ihrer Insel durch die Ver. Staaten bitten. Die Petition ist auf dem Wege über San Francisco nach Washington gelangt. Kusaie, auch Walan genannt, ist die östlichste Insel der Karolinengruppe und bildet eine Verbindung zwischen dieser und der Ralickgruppe der Marschall-Inseln.

### Präsident Heureaux †.

Es ist jetzt binnen eines Jahres das dritte Mal, daß die Ermordung des Präsidenten der dominikanischen Republik, des Generals Ulysses Heureaux, gemeldet wird. Im Juni v. brach in San Domingo eine Revolution aus und es wurde zugleich gemeldet, daß der Präsident ermordet worden sei. Die Nachricht erwies sich jedoch als unbegründet, und der energische General wurde bald seiner Gegner Herr. Dann kam Ende Dezember v. abermals die Nachricht, daß Ulysses Heureaux ermordet worden sei, allein sie wurde bald gleichfalls dementiert. Diesmal lautet die Nachricht von der Ermordung desselben viel bestimmter, da nicht nur der Ort der That und der Name des Mörders angegeben werden, sondern auch hinzugefügt wird, daß der Vizepräsident Figuereo die Leitung der Geschäfte übernommen habe. Trotz alledem ist eine Bestätigung der Nachricht abzuwarten. Seit dem Jahre 1887 ist Ulysses Heureaux immer wieder zum Präsidenten gewählt worden, und wenn man seine Stellvertretung des Präsidenten vom Jahre 1884 dazu rechnet, so kann man sagen, daß Heureaux viermal zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist. In Wirklichkeit hat er sich freilich selbst dazu gemacht und sobald er eine Verschwörung witterte, griff er fest zu. So im Sommer 1894, als er den General Bobadilla erschießen ließ. Ein bedeutendes Organisationstalent ist dem feinen, zierlichen Manne, der bisher die halbwilden Mulatten im Zaume gehalten hat, nicht abzusprechen. General Heureaux hat einmal, ein kühnes Bild gebrauchend, gesagt, daß San Domingo noch fast auf der untersten Stufe der Leiter stehe, auf deren Spitze die Ver. Staaten thronen; sein unglückliches Land habe 40 Jahre lang unter beständigen Bürgerkriegen gelitten, aber es sei ihm gelungen, Ruhe und Frieden herzustellen und seitdem habe er erst daran gearbeitet, sein Land dem großen und mächtigen Staatswesen ähnlicher zu machen. Dazu fehlt nun freilich noch sehr viel, aber wenn man die dominikanische Republik mit der benachbarten Republik Haiti vergleicht, kann man wohl sagen, daß die Zustände in jener viel weniger schlimm sind, als in dieser. Heureaux hat die Zölle unter die Kontrolle eines amerikanischen Konsortiums gestellt und er erhielt genug Geld, um Verwaltung, Heer und Marine gut zu bezahlen und in Stand zu halten. Handel und Ackerbau sollen sich ebenfalls günstig entwickeln. Man schrieb dem General Heureaux die kühne Absicht zu, Haiti zu erobern und beide Republiken unter seiner Leitung zu vereinigen. Der Plan ist wohl unausführbar, denn Haitianer und Dominikaner hassen sich gegenseitig und es ist auch zweifelhaft, ob eine Vereinigung der beiden Republiken den Ver. Staaten von Amerika passen würde.

### Von Nah und Fern.

**Nordhausen.** Bei dem Besuche, den der Oberpräsident v. Bötticher dieser Tage der Stadt Nordhausen abstattete, erwähnte derselbe unter anderem, daß er glaube, aus einer alten Nordhäuser freireichsstädtischen Familie abzustammen, und zwar aus derjenigen des gräflich Honsteinschen Kanzlers Petrus Bötticher, den Kaiser Maximilian II. 1563 wegen seiner vielfachen diplomatischen Verdienste in den Adelsstand erhoben habe. Nach vorläufigen Feststellungen scheint das richtig zu sein. Die Brüder Rudolf, Nickel und Hans Bötticher erscheinen als die ersten ihres Geschlechts bei uns in den Jahren von 1365 bis 1383. Dann kommen 1401 Johann Bötticher, Patron des hiesigen Cisterzienserinnenklosters St. Nikolai, und 1429 Heinrich Bötticher, Prior des hiesigen Augustinerklosters. Da der Adel mit den demokratischen Verhältnissen der Reichsstadt nicht harmonierte, machten des Kanzlers Nachkommen in Nordhausen, voran der Nordhäuser Bürgermeister Jost Bötticher, von demselben keinen Gebrauch. Erst zwei Nachkommen neuerer Zeit, die dem Offiziers-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990802-17/fragment/page=0001

stande angehören, erhielten in den achtziger Jahren königliche Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Adelsprädikats, das der Zweig der Familie, dem der Oberpräsident angehört, inzwischen weitergeführt hatte. Dem Nordhäuser Zweige der Familie gehörte unter anderem auch der namhafte Archäolog Karl Bötticher an, der in Berlin lebte und Anfang unseres Jahrzehnts starb.

**München.** Der bayrische Kunstgewerbeverein hat in seiner Ausschußsitzung beschlossen, zur Feier seines 50jährigen Bestehens im Jahre 1901 eine deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung in München abzuhalten. Es soll hierzu die Beteiligung von Deutsch-Oesterreich und der deutschen Schweiz erbeten werden.

**Marienburg.** Zu der Brandkatastrophe wird gemeldet, daß die gefahrdrohenden Ruinen der niedergebrannten Häuser von Pionieren gesprengt werden mußten. Dabei zersprangen fast alle Fenster und Schaufenster der gegenüberliegenden Laubenhäuser. Auch sind bei den Aufräumungsarbeiten zwei Pioniere verunglückt. Dem einen wurde ein Bein verbrannt, er mußte in das Krankenhaus geschafft werden; der zweite erlitt durch herabfallende Trümmer Verletzungen am Kopf. In einem Hause brach abermals Feuer aus, welches die südliche Grenze des Feuerherdes bildet. Das Feuer wurde von den Pionieren unter großen Anstrengungen gelöscht.

**Emden.** Von der in einer Anzahl von 53 Heringsloggern von Emden aus vor Monatsfrist ausgesegelten Flotte sind bis jetzt 20 Schiffe zurückgekehrt. Diese rüsten sich sofort zu einer neuen Fangreise. Die 20 Logger (Logger ist ein Segelschiff, welches besonders für den Heringsfang gebaut ist) haben ein Quantum von 3380 Kantjes Heringen angebracht. „Kantje" nennt man eine Tonne Seepackung, d. h. auf See in Salz gepackter Heringe. Die so verschlossene Tonne ist bei der Ankunft in Emden nicht mehr voll, da infolge des Salzes die Heringe an Umfang verlieren.

**Zoppot.** Der wegen Spionageverdachts verhaftete angebliche Reisende Berg aus Berlin bleibt vorläufig in Haft. Außer den fortifikatorischen Photographien ist bei ihm ein Revolver und ein Dolch gefunden worden.

**Iserlohn.** Ueber den Konsum bei dem in diesen Tagen gefeierten Bürgerschützenfeste liegen folgende Zahlen vor: In der Haupthalle und den Anlagen wurden verzapft 450 Hektoliter Bier, über 6000 Flaschen Wein, 10 000 Flaschen Selterswasser und Limonade, außer einem großen Quantum von Likören u. s. w., dazu wurden verspeist 25 000 belegte Butterbrote, 4000 Knackwürste, 80 Schinken, 5 Rehböcke, mehrere 100 Stück Geflügel, verschiedene Zentner bessere Fische und sonstige Fleisch- und Wurstwaren, sowie über 100 Kuchen und Torten. Im Schießhause wurden konsumiert 44 Hektoliter Bier, eine große Quantität Spirituosen, rund 4000 belegte Brötchen und 2000 Knackwürste, ohne die Hunderte und Aberhunderte von Portionen Braten, Bouillon u. s. w. Die Bedienungsarbeiten wurden bewältigt von 9 Köchinnen, 30 Zapfern und Kafferern, 86 Kellnern und 22 Putz- und Scheuerfrauen.

**Osnabrück.** Ein Raubmord ist in dem benachbarten Lüstringen an dem Stahlwerksarbeiter Lübbe verübt worden. L. hatte eine Summe Geldes von der Sparkasse in Schledehausen geholt, ein Umstand, der dem Thäter bekannt und Anlaß zu der Mordthat gewesen sein muß. Lübbe wurde in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden, ein Schlag über den Kopf hatte das Gehirn bloßgelegt. Geld und und Uhr des Erschlagenen fehlten. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß L. auf dem Heimwege ermordet und die Leiche dann in seine Wohnung gebracht ist. Von dem Thäter hat man noch keine Spur. Der Erschlagene, der unverheiratet war, stand im 28. Lebensjahre.

**Schwelm.** Als eine wahrhaft bestialische That stellt sich nach dem Ergebnis der gerichtlichen Obduktion der in Milspe an dem Hammerschmied Egen verübte Raubmord dar. Außer dem Messerstich in den Hals, der zur Verblutung des E. führte, hat der Mordbube seinem Opfer nicht weniger als 16 Messerstiche beigebracht, von denen allein neun das Genick getroffen haben. Den verhafteten Maurer Richter hat man wieder auf freien Fuß gesetzt. Dagegen wurde als der That dringend verdächtig der 22jährige Schlosser Max Kreidel verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Schwelm eingeliefert. Der Verhaftete ist aus Baden gebürtig und wegen Einbruchdiebstahls bereits mit anderthalb Jahr Gefängnis vorbestraft.

**Halle.** Der 24jährige Eisendreher Joseph Muehlberger verübte einen Mordversuch an seiner von ihm getrennt lebenden Frau, nach dessen Mißglücken er im Jähzorn zwei Revolverschüsse auf sein Kind abfeuerte, die dessen sofortigen Tod herbeiführten. Hierauf tötete er sich selbst durch mehrere Schüsse. Die Veranlassung zu der furchtbaren That soll die Weigerung der Ehefrau gewesen sein, zu ihrem Mann zurückzukehren.

**Schneidemühl.** Kürzlich wurden in der Gegend von Schneidemühl sechs Zigeuner unter dem Verdacht festgenommen, zwei 6- bezw. 8jährige Mädchen entführt zu haben. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß die Kinder mit Namen Hartwig aus Schönlanke und Drewitz aus Neudorf ihren Eltern entlaufen und schließlich dem Ortsvorsteher in Hammer zugeführt worden waren. Hier machten sie die lügenhafte Aussage, sie wären von den gerade des Weges ziehenden Zigeunern entführt worden, worauf die Verhaftung der letzteren erfolgte. Bei dem Verhör stellte sich die völlige Haltlosigkeit dieser Anschuldigung heraus, worauf sie sofortige Haftentlassung der Zigeuner angeordnet wurde. Erstweilen sind die verwahrlosten Kinder ihren Eltern wieder zugeführt worden.

**Königsberg.** Die unnatürliche Mutter, die wie seiner Zeit berichtet, im D-Zug Berlin-Eydtkuhnen ihren Säugling zum Kupeefenster hinausgeworfen hat, ist inzwischen von Guttenfeld aus, wo ihre Verhaftung erfolgte, in das Königsberger Gerichtsgefängnis als Untersuchungsgefangene eingeliefert worden. Hier wurde sie unter Beobachtung gestellt, und das Ergebnis war, daß sie nach dem Ausspruch des Gefängniszarztes offenbar geistesgestört ist und vermutlich in einem solchen Anfall die schreckliche That verübt hat. Infolgedessen wurde die Unglückliche nach dem städtischen Krankenhause gebracht, um demnächst einer geeigneten Anstalt überwiesen zu werden. Die Gerichtsbehörde dürfte daraufhin die Anklage wegen Mordversuchs fallen lassen. Das bedauernswerte Opfer der Geistesgestörten, die vier Monat alte Lea Ilschinski, das bei dem Fall nur eine leichte Kopfverletzung und einen Oberschenkelbruch erlitt, befindet sich ebenfalls noch im städtischen Krankenhause in Behandlung und schreitet seiner völligen Genesung entgegen.

**Bozen.** Die „Bozener Zeitung" meldet: Eine lustige Verhandlung spielte sich vor dem Bezirksgericht Klausen ab. Ein gewisser Johann Gasser, Steigerbauer aus Kollmann, hatte den Viehhändler Johann Gasser aus Kollmann wegen Körperverletzung verklagt. Als er sah, daß er mit seiner Klage keinen Erfolg haben würde, bezichtigte er den Gegner folgenden „Verbrechens": „Gasser hat zwei Schweine ausgewogen, das Fleisch in lutherische Zeitungen eingepackt und das dadurch ungenießbare Fleisch verkauft." Zu seiner Verwunderung richtete der Kläger mit dieser Anschuldigung nichts aus.

**Budapest.** Die Stadt Budapest darf den Ruhm in Anspruch nehmen, auf dem Gebiet der Sparsamkeit als schwer erreichbares Vorbild zu gelten. Die hauptstädtische Finanzkommission beschloß mit Rücksicht auf die ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Hauptstadt, daß, vom nächsten Jahr angefangen, in den städtischen Amtsstuben eine mindere Qualität von Schreibpapier benutzt werden soll. Weiter beschloß die Kommission, natürlich ebenfalls aus Sparsamkeitsrücksichten und zur Verhütung einer eventuellen Verschwendung, daß das Löschpapier nicht in ganzen Bogen, sondern nur in kleinen Streifen den Aemtern zur Verfügung gestellt werde. Die radikalste Maßregel aber, die zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts in der kommunalen Hausverwaltung getroffen wurde, besteht darin, daß sich die Finanzkommission dazu aufraffte, eine gewisse Sorte Papier, dessen Bestimmung hier nicht angedeutet werden kann, den Amtsstuben und anderen Lokalitäten ganz zu entziehen.

**Paris.** Das Denkmal für Ferdinand Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, hat vor einigen Tagen die Erzgießerei verlassen. Der Guß ist vorzüglich gelungen und die Statue, ein Meisterwerk Fremiets, wird nun an den Eingang des des Suezkanals geschafft, wo sie zur Aufstellung gelangt. Das Denkmal besteht aus sieben großen Stücken, die vor der Einschiffung noch montiert werden müssen. Die Statue hat obiger eine Höhe von sechs Meter, den Sockel, der bereits am Suezkanal aufgestellt ist, nicht mitgerechnet. Das Schiff wird mit dem Denkmal am 15. August nach Aegypten abgehen. Die Enthüllung des Denkmals findet am 28. Oktober statt. Es werden dann 30 Jahre seit der Einweihung des Suezkanals verflossen sein.

— Der 26jährige Zahnarzt Simon wurde in seinem Sprechzimmer in Montpellier ermordet aufgefunden. Der Leichnam war an Händen und Füßen gefesselt. Man glaubt, es handle sich um einen Racheakt seitens seiner Geliebten.

**Kopenhagen.** Einen Todessturz machte vor einigen Tagen der Berliner Artist Emil Kuntze im hiesigen „Cirque du Nord," wo er als Mitglied der Relampagos-Truppe auftrat. Bei Ausführung eines schwierigen Triks, welcher darin bestand, auf mehreren übereinander gestellten Stühlen Balance zu halten, glitt er plötzlich aus und fiel zu Boden, wobei er sich einen Bruch des Rückgrades zuzog. Der Unglückliche erlag bald seinen Verletzungen.

**Petersburg.** Gegenüber der im Auslande verbreiteten Nachricht, daß bei einem Zusammenstoß der Dampfer „Dimitri" und „Kornilej" auf der Wolga 155 Personen ertrunken seien, stellt die russische Telegraphen-Agentur fest, daß bei dem am 15. Juli (alten Stils) erfolgten Zusammenstoß des Personendampfers „Dimitri" mit dem Bugsierdampfer „Kornilej" auf der Wolga vier Personen ertrunken sind.

## Gerichtshalle.

**Posen.** Nach einer vor kurzem erfolgten Entscheidung des Oberlandesgerichts hat der Absender von Offerten auf eingelegte Briefmarken zur Frankierung der Antwort auf diese Marken kein Anrecht mehr. Es wird angenommen, daß der Absender durch die Bemerkung „Retourmarke anbei" oder dergleichen sein Eigentumsrecht aufgibt; er kann allerdings vom Empfänger bei Nichtbeantwortung Ersatz in Höhe des Wertes der Marken beanspruchen. Ein Offertenempfänger, der die erhaltenen Marken in seinem Nutzen verwandt hatte, war sowohl vom Schöffengericht als von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Das Oberlandesgericht zu Posen hob indessen diese Urteile auf und sprach unter obiger Begründung den Beklagten kostenlos frei.

**Paris.** In seit langer Zeit schwebenden Prozesse der natürlichen Erben der Witwe Allan-Cardecs, des bekannten Apostels des Spiritismus in Frankreich, gegen die spiritistische Gesellschaft wegen der Hinterlassenschaft derselben im Betrage von 200 000 Frank ist nunmehr die endgültige Entscheidung erfolgt. Die erste Kammer des Pariser Zivilgerichts erkannte nämlich das Testament der Verstorbenen zu Gunsten der spiritistischen Gesellschaft für hinfällig wegen gesetzwidriger Einmischung von Personen bei Abfassung des letzten Willens und sprach das Vermögen der Witwe deren natürlichen Erben zu.

## Aus der Woche.

Wenn man jetzt in den Blättern „interessante" Neuigkeiten liest, kann man überzeugt sein, daß sie am nächsten Tage widerrufen werden. Selbst die großen Tageszeitungen arbeiten gegenwärtig nur mit halber Kraft und sie brauchten ihrer Inhaltsleere wegen an manchen Tagen gar nicht zu erscheinen. König Milan hat das Attentat gegen sich in recht ungünstiger Zeit gerichtet. Sonst im gewöhnlichen Zeitenfrom hätte man es für vollständig ernst genommen, aber gegenwärtig, wo so rein gar nichts passiert, da prüft man das hiesichen Thatsächliche genau nach und solche Prüfung verträgt das Attentat Milan wider Milan nicht. Aus dem Tohuwabohu der Meldungen aus Serbien geht nur so viel mit aller Deutlichkeit hervor, daß Milan mit großer Schneidigkeit gegen alle seine persönlichen Feinde vorgeht und daß besonders die verfolgten Radikalen so gut wie vogelfrei sind. In Serbien bestehen seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts zwei feindliche Parteien: die der Schweinezüchter und die der Schweinehändler. Aus der letzteren sind die Karageorgiewitschs, aus der ersteren die der Obrenowitschs hervorgegangen. Man kann sich daher nicht wundern, wenn „Schweinereien" aller Art in Belgrad an der Tagesordnung sind. Ein ernstliches Attentat hat auf der Insel Haiti und zwar in deren westlichem Teile, der dominikanischen Mulattenrepublik, stattgefunden. Der Präsident des Staates, General Ulysses Heureaux, ist getötet worden — diesmal wie es scheint endgültig; denn schon vor sechs und vor etwa drei Monaten kamen Meldungen von seinem Tode. Heureaux hat sehr häufig seine politischen Widersacher „an die Mauer stellen lassen", wie die spanische Umschreibung für „füsilieren lassen" lautet. Man braucht darum den gegen ihn getöteten Mord nicht gut zu heißen, aber man wird es nicht ganz unerklärlich finden, daß irgend ein übrig gebliebener Oppositionsmann den ihm drohenden Schicksal zuvorgekommen ist. Der Mörder kommt schließlich entweder auf die Anklage- oder aber auf die Ministerbank; das ist nun einmal in den mittelamerikanischen Raubstaaten der geordnete Gang der Dinge. — Man wundert sich häufig über die kriegerischen Bierreden des Herrn Chamberlain, während doch sonst das Kabinett Salisburry als ein eminent friedliches bekannt ist. Aber man hat erst in der allerletzten Zeit erfahren, daß Herr Chamberlain Hauptaktionär einer großen Waffenfabrik in Manchester ist, die ungeheuer viel Kriegsmaterial aller Art nach — Transvaal liefert. Herr Chamberlain ist ein ebenso bedeutender Minister wie ausgezeichneter Geschäftsmann. In Frankreich dreht sich nach wie vor alles um Dreyfus; direkt oder indirekt hängt das ganze öffentliche Leben des Landes mit der „Affäre" zusammen. Die Entsetzung Negriers und die Indiskretionen des „Echo de Paris" über eine Unterredung zwischen Loubet und Mazeau (dem Präsidenten des Kassationshofes) haben sich in der Berichtswoche aus dem Nachrichtenwuft als wichtig ab, und die Ruhe, mit der die Armee Negriers Entfernung hingenommen hat, zeigt, daß Gallifet Herr der Lage ist. Die sozialistische Exzellenz, Millerand, bekanntlich Handelsminister, wird wohl schon in der nächsten Zeit sein Amt niederlegen, da ihm die Genossen grollen, und an seine Stelle wird ein kleinbürgerlicher Demokrat, die sich in Frankreich „Sozialistische Radikale" nennen, treten. Einer von dieser Konleur sitzt schon im jetzigen Kabinett; sie thun keinem Menschen etwas zuleide, trinken kein Petroleum und spielen etwa die Rolle wie bei uns früher die „Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln". — Ein neues Kaiserwort, unbestätigt natürlich, mußte in der Berichtswoche herhalten: „Ich hasse den Fiskus wegen seiner übertriebenen Fiskalität!" Das Wort kann so gesprochen worden sein — jeder Steuerzahler vermag die Wahrheit, die darin liegt, nachzuempfinden.

Drwd.

## Der Streit um die Bäreninsel

wird fortgesetzt. Der deutsche Fischereiverein hat bekanntlich dorthin eine Expedition gesandt, um dort eine Station für Zubereitung und Versand der gefangenen Fische zu errichten. Nun macht aber ein Herr Theodor Lerner Anspruch auf die besten Landungsstellen und die Kohlenlager, die sich auf der Insel befinden sollen. Wie der Korrespondent der „Voss. Ztg." in Christiania auf Grund von Meldungen in „Bergens Tidende" berichtet, hat Lerner an allen Stellen Schilder mit der Aufschrift: „Deutsches Privateigentum, Erwerbsurkunde vom 5. Juni 1899" angebracht. Alles wertvollere Land sei mit Stahldraht eingezäunt worden. Lerner selbst befinde sich mit seinem bewaffneten Gesolge fortwährend auf der Bäreninsel und passe auf, daß niemand seinem „Privateigentum" zu nahe trete. Die vom deutschen Seefischereiverein ausgesandte Expedition sei genötigt gewesen, sich an der Nordküste der Insel niederzulassen, wo sie inzwischen ihre Station errichtet, ihr Blockhaus hergestellt und ihre Dampfer-Lokomobilen zum Thrankochen aufgestellt habe. Anscheinend sei der Platz gegen

## Der Börsenkönig.

9] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Der Ton in der Anrede der Baronesse war so boshaft aufgetragen, daß Friedrich in ihren Worten den Vorwurf der Unbescheidenheit zu erkennen meinte. Er erwiderte ihr in ruhiger Würde, ohne jede Empfindlichkeit: „Ich folgte einer Einladung Ihres Herrn Vaters."

Jetzt merkte sie, daß er sich an seine abhängige Stellung gemahnt glaube, und geriet in einige Verlegenheit.

„Verstehen Sie mich doch recht! Ich wollte sagen, ich hätte Ihnen nicht zugetraut, daß Sie an solchem Gesellschaftstreiben Geschmack fänden."

„O, ich bin auch weit entfernt davon, wenn ich aufrichtig sein soll!"

„Wenn Sie — aufrichtig sein sollen?"

„Warum legen Sie einen so eigenümlichen Nachdruck auf dieses Wort, Baronesse?"

Sie wollte etwas erwidern, fand aber nicht das richtige Wort. Seine bescheidene Ruhe, die gerade den vornehmsten Stolz in sich trug, gab ihm eine Ueberlegenheit über sie, die sie ärgern mußte, weil sie sich nicht verbergen konnte, daß dadurch ihre gehässigen Auslegungen in eine etwas lächerliche Beleuchtung gerückt wurden.

Er trat artig zurück, um ihr den Weg freizugeben, da er annehmen mußte, daß sie wichtigeres zu thun habe, als jetzt ein längeres Zwiegespräch mit ihm anzuknüpfen. Aber sie ging nicht.

„Haben Sie wenigstens die Gelegenheit benutzt und wertvolle Bekanntschaften gemacht?"

Er lächelte wehmütig. „Ich habe eigentlich nur eine einzige nähere Bekanntschaft gemacht, wenn Sie so wollen, und — in der That, ich kann sie insofern als von Wert bezeichnen, als sie mich um eine — ganz erstaunliche Erfahrung bereichert hat. Daß es auch solche Käuze geben muß, wie einen Herrn von Rümmel, das hat mich wunder genommen."

„Ah, da sind Sie gerade an ein herrliches Exemplar von Gesellschaftsmenschen gekommen!" rief sie mit einem kurzen Auflachen. „Rümmel mag uns wohl alle gehörig verklätert haben. Uebrigens ist er wirklich nicht so übel. Er hat wenigstens den Vorzug, daß man offen über ihn lachen darf."

Schwerdtner wurde sehr ernst. Also wirklich, Elvira gehörte — zu den Abnehmerinnen des Rümmelschen Klatschkrames!

„Nun," sagte er mit edlem Freimut, „ich finde, wenn Herr von Rümmel seine Gesellschaft verlästert, so liegt das nicht in seiner Absicht, denn seine Spötteleien und gelegentlich mit unterlaufenden Verleumdungen enthalten doch noch weniger Schlimmes als — seine Gegenwart in diesen Räumen, die Thatsache seiner Existenz, die, wie man sagt, teils auf der Furcht vor seiner leichten Zunge, teils auf der Beliebtheit seiner — originellen Unterhaltungsgabe begründet ist."

„Ei!" erwiderte Elvira nach einer Sekunde des Betroffenseins, „ich sehe, Sie haben sich bereits gut unterrichtet oder unterrichten lassen. Wirklich schlimm, wenn wir Ihre strenge Kritik verdienen."

„Um Vergebung — ich glaubte, Sie hätten meine Ansicht über Herrn von Rümmel verlangt und — über die Vorzüge, die er inmitten dieser Gesellschaft entwickelt . . ."

Elvira nagte an ihrer Unterlippe und schien innerlich mit etwas zu ringen.

„Für einen Neuling zeigen Sie jedenfalls sehr viel scharfe Beobachtungsgabe," sagte sie dann, wieder in jenem unnatürlichen Ton, den sie vor der ersten Rede angeschlagen hatte, und der so herausfordernd klang. „Da wäre es nicht uninteressant, zu erfahren, was Sie von uns andern, zum Beispiel von mir halten."

„Darf ich offen sprechen?" fragte er rasch nach kurzem Zögern, in freudigem Erstaunen über ihr seltsames Verlangen.

„Ich möchte bitten."

Sie stützte sich leicht und graziös auf die Gesimskante einer Marmorsäule, auf welcher die Statuette eines mit dem Bogen zielenden Amor im Blättergrün stand und nahm eine Miene gnädiger Aufmerksamkeit an. Die würde einen andern leicht verschüchtert haben, aber Friedrich verlor nichts von der schlichten, natürlichen Gelassenheit seiner Haltung.

„Sie glauben meiner zu spotten, Baronesse, indem sie diese Frage an mich stellen, aber — es spricht daraus ein besserer Impuls, als Sie zugeben mögen."

„Wieso?"

Sein Kopfschütteln schien ihren gereizten Ton ablehnen zu wollen.

„Wären Sie wirklich nur das, was Sie vor mir scheinen wollen, so würden Sie es verschmähen, überhaupt das Wort an mich zu richten."

„Eine Laune! Was weiter!

„Sie sehen in mir den Vertreter einer Lebenssphäre, die Ihnen besser dünkt als Ihre Welt des Flitters und prunkenden Scheines", fuhr er unbekümmert fort, „und — Sie fühlen Zusammenhang mit mir."

Sie zuckte mit dem stolzen Haupt zurück, unterdrückte aber eine weitere Zwischenbemerkung.

„Sie verachten diese Gesellschaft — das haben Sie mir selbst schon einmal gesagt; Sie glauben nicht an männliche Tugenden, aber ein eitler Mutwille läßt Sie spielen mit den zahlreichen Salonhelden, die sich Ihnen nur allzu bereit zu Füßen legen."

„Sehr hübsch. Das haben Sie von — Herrn v. Rümmel, nicht wahr?"

„Können Sie es leugnen? Gibt es denn unter diesen eleganten Anbetern einen, dem Sie ein inniges Gefühl schenken möchten? Und sind Ihnen nicht alle trotzdem zu einem Zeitvertreib willkommen, den Sie gleichwohl in der ersten Stunde des Alleinseins hohl und nichtig nennen? Darf ich weiter reden?"

„Nur zu!" lachte sie gezwungen und richtete sich auf, um mit abgewandtem Gesicht in das grüne Laubwerk zu starren, als habe sie dort etwas ungemein Merkwürdiges entdeckt. „Nur zu; es macht mir Spaß!"

„Wäre es nur das, dann brauchte ich keine Silbe weiter zu verlieren."

„Das heißt, zu einem einfachen Geplauder würden Sie mir nicht Ihre Zeit opfern?" fuhr sie in ihrer erkünstelten Heiterkeit fort und pflückte mit Eifer Blätter aus dem Buschwerk, die sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990802-17/fragment/page=0002

das Polareis und die Stürme nicht genügend geschützt, trotzdem habe die deutsche Fischereiexpedition bereits vorzügliche Fangergebnisse zu verzeichnen. Nun kommt noch die Nachricht, daß das russische Kriegsschiff „Swetlana“ Befehl erhalten habe, nach der Bäreninsel zu fahren. Die Instruktion laute dahin, das Schiff solle zur Bäreninsel gehen, um zu untersuchen, ob die Deutschen dort unter der Handelsflagge operieren, andernfalls solle es Protest erheben, da diese Gebiete Jahrhunderte hindurch neutrales allgemeines Territorium gebildet hätten. Der Befehlshaber des zur schwedisch-russischen Gradmessung gehörigen schwedischen Kanonenboots „Svenskfund“, Graf Hamilton, habe dieselbe Instruktion. In dieser Frage bringt ferner die „Rom. Wremja“ abermals einen Artikel, der darauf hinausläuft, daß Rußland die meisten Anrechte an Spitzbergen und der Bäreninsel habe, und u. a. als Beweismittel geltend macht, daß der russische Kaiser den Titel „Herr aller nördlichen Länder“ führe.

## Vom Brandunglück in Marienburg

liegen folgende nähere Meldungen vor. Die ‚Danz. Ztg.‘ schreibt darüber: „Ein furchtbares Unglück hat unsere ehrwürdige Nachbarstadt Marienburg betroffen. Um 5 Uhr morgens brach dort am Dienstag ein Brand aus, der alsbald so gewaltige Dimensionen annahm, daß ein telegraphischer Notschrei nach Danzig, Elbing zc. erlassen wurde. Die hier in Danzig eingetroffene Depesche, welche die Hilfe unserer Feuerwehr erbat, meldete: „Marienburg in Gefahr!“ Sofort wurde ein größeres Detachement unserer Feuerwehr mit einer der beiden Dampfspritzen, zwei Druckwerken und zwei Wasserwagen abgesandt und mit möglichster Beschleunigung auf dem Hauptbahnhof verladen, das unter Führung des Branddirektors bald nach 7½ Uhr per Extrazug nach Marienburg zur Hilfe eilte. Es vereinte seine Anstrengungen dort mit den Feuerwehren von Marienburg, Elbing und Dirschau. Welche harte Arbeit gegen ein gewaltig entfesseltes Element es gekundet, ergeben die bisher eingegangenen telegraphischen Meldungen: Marienburg, 26. Juli, mittags 12 Uhr: Seit 5 Uhr morgens wütet das furchtbare Feuer. In der Speichergasse sind etwa 20, in der Hauptstraße an den hohen Lauben 15 Häuser bereits niedergebrannt. Die Gefahr für die zweite Hälfte der Lauben ist noch nicht gehoben. Von dem gotischen Rathaus ist der Turm abgebrannt. Marienburg, 26. Juli, mittags 1 Uhr. Bis jetzt sind 40 Häuser vom Brande ergriffen. Das Hochmeisterschloß und das Postgebäude sind nicht unmittelbar bedroht. Marienburg, 26. Juli, 2 Uhr: Das Feuer ist morgens 5 Uhr in der Brüllingerschen Wurstfabrik ausgebrochen, wo mehrere Schweine und Pferde verbrannt sind. Das Feuer wuchs so rapid, daß die hiesige Wehr machtlos war. Bis mittags 12 Uhr standen von den hohen Lauben 17 Häuser in Flammen, dahinter der ganze Häuserkomplex um die Speichergasse bis zur Nogat, umfassend die Speicher- und Fabrikanlagen. An den Niederen Lauben ist der Rathausturm und der Dachstuhl abgebrannt. Die Akten sind gerettet. An den Hohen Lauben sind u. a. abgebrannt: die Apotheke von Leistikow und die Ratsapotheke, die Gielowsche Buchdruckerei, die Krügersche Konditorei, das Hasselbergsche Kurzwarengeschäft, das Meißlersche Haus mit der Bürgermeisterwohnung. — Von auswärtigen Feuerwehren sind die Danziger, Dirschauer, Elbinger und verschiedene Spritzen aus der Umgegend in Thätigkeit. Der Bürgermeister ist verreist. Herr Landrat v. Glasenapp und der Leiter der hiesigen Feuerwehr, Herr Richard Monath, sind seit früh morgens auf dem Platz. Der Anblick der Brandstätte ist ein schrecklicher. Eine weitere Ausdehnung des Feuers scheint nunmehr verhindert zu sein. Im ganzen sind etwa 50 Gebäude vernichtet. Die Vertreter mehrerer westpreußischer Provinzialbehörden sind mit den Vormittagszügen nach Marienburg geeilt.“

## Volksgesundheitslehre.

Unter Führung der Herren Präsident Dr. Bödiker, Graf Douglas, Geheimrat von Leyden und dem Vertreter der Hygiene an der Berliner Universität, Geheimrat Rubner sind in Berlin hervorragende Männer aus allen Ständen zusammengetreten, um einen „Deutschen Verein für Volks-Hygiene“ zu gründen. Der Verein, welcher über ganz Deutschland sich erstrecken und sofort mit dem Anfang des Winterhalbjahres seine eigentliche Thätigkeit beginnen soll, bezweckt, die Ergebnisse der hygienischen Forschung und Erfahrung allen Kreisen unseres deutschen Volkes zugänglich zu machen und auch auf diesem Gebiete den praktischen Gewinn der Wissenschaft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Dieses Ziel soll erreichet werden durch öffentliche Vorträge, regelmäßige Vorbesprechungen, welche sich in allgemein verständlicher Weise mit hygienischen Fragen beschäftigen, Herausgabe populärer hygienischer Schriften und event. selbst durch pekuniäre Unterstützung der auf die Hebung der Volksgesundheit abzielenden Einrichtungen.

Wenn es auch in unserem Vaterlande an Vereinen nicht mangelt, so ist doch keiner notwendiger und zeitgemäßer, als der vorstehend geplante, und seine Aufgaben können wohl als groß und segensreich bezeichnet werden. Mögen sich an seine Geschäftsstelle, Berlin W., Maaßenstraße 23), recht viele Freunde des Unternehmens wenden und sich auch zu thatkräftiger Hilfe bereit erklären. Denn die Hebung der Volksgesundheit bedeutet die idealste Hebung des Volkswohlstandes, und ohne Rücksicht auf eine Partei ist deren Förderung die Pflicht jedes Deutschen.

## Aus Gibraltar.

Ueber einen einzig dastehenden Ausstand berichten englische Blätter wie folgt: Die Unternehmer der großen Hafenarbeiten in Gibraltar, natürlich Engländer, fanden eines Tages, daß ihre Arbeiter bei der großen Hitze zu viel . . . Wasser tranken. Sie schnitten dasselbe ab, und ließen Wasser zum Trinken nur noch gegen Bezahlung an ihre Leute verabfolgen. Die Hitze in Gibraltar ist um diese Jahreszeit eine saharaartige und das Wasser allerdings nicht im Ueberfluß vorhanden, aber selbst der Spanier arbeitet jetzt tagsüber nicht, während die unglücklichen Hafenbauarbeiter überdies eine schwere Arbeit in vollster Sonnenhitze zu verrichten hatten. Die Leute erklärte nun, gern ihr Wasser bezahlen zu wollen, wenn sie dazu das Geld verdienen könnten, die gezahlten Löhne (2½ Pesetas gleich 2 Mk. pro Tag) reichten aber in dem sehr teuren Gibraltar kaum aus, das Logiergeld und Essen zu decken. Eine Lohnerhöhung wurde abgelehnt, und so legten die Leute die Arbeit nieder mit der Erklärung, sie könnten ohne Trinkwasser in der Sonnenglut nicht arbeiten. Die Unternehmer rechneten darauf, daß die Spanier, die man von weither hatte kommen lassen, und die völlig mittellos waren, einen Ausstand nicht durchführen könnten und so gezwungen zur Arbeit zurückkehren würden. Das geschah aber nicht; die Bevölkerung, besonders die Spanier der Nachbarorte nahmen für sie Partei, und nun gaben die Unternehmer das Wasser wieder frei, im Glauben, die Leute würden nun zurückkehren. Diese aber hatten in dem nahen Linea auf spanischem Boden Hilfe gefunden und forderten jetzt Garantie dafür, daß ihnen zukünftig das Wasser nicht wieder entzogen werde und erklärten überdies, daß, falls dies nicht innerhalb drei Tagen geschehen, sie den vollen rückständigen Lohn für ihre erzwungene Unthätigkeit fordern müßten, denn diese habe sie gezwungen Schulden zu machen, und sie wollten diejenigen ehrlich bezahlen, die ihnen in der Not beigestanden. Das lehnten — natürlich — die Unternehmer ab, die Ausständischen gerieten in täglich tiefere Misere, die übrigen Spanier hetzten sie obendrein noch auf, und heute stehen die Dinge so, daß sich Gibraltar von einem Angriffe der spanischen Grenzleute bedroht sieht. Die spanischen Truppen haben zum Schutze Gibraltars Sperrkordon gebildet, trotz der starken englischen Garnison, und, so schließt der englische Korrespondent: Die anwesende Flotte bietet weiteren Schutz.

---

## Ueber interessante Rauchwettkämpfe

berichtete jüngst ein englisches Blatt. Das erste dieser Turniere fand im Jahre 1723 in Oxford statt und der schnellste Raucher erhielt dabei den Preis. Die Bedingungen für die Teilnehmer am Kampfe waren die folgenden: Derjenige ob Mann od Frau, der zuerst 3 Unzen Tabak aufrauchen konnte, ohne etwas zu trinken oder den Schauplatz zu verlassen, sollte einen Preis von 12 Schilling erhalten.

„Viele versuchten es,“ berichtet ein Augenzeuge, „und man dachte allgemein, ein Schneidergeselle von St. Peter im Osten würde siegen, da er schneller rauchte als alle anderen und schon nahe am Ziel war; aber plötzlich wurde er so krank, daß man befürchtete, er würde sterben, und ein alter Mann, ein Bauweister, der gemächlich rauchte, gewann einen Vorsprung und siegte; er erzählte mir auch, daß er danach an demselben Abend noch vier oder fünf Pfeifen rauchte.“

Ueber weitere ähnliche Kämpfe und Wetten berichtet das Blatt weiter: im Jahre 1860 verpflichtete sich ein Mann, ein Pfund starker importierter Zigarren in zwölf Stunden zu rauchen. Die Wette wurde auf einem Themsedampfer ausgetragen, der zwischen London und Chelsea verkehrt. Um 10 Uhr morgens begann die Wette. Hundert Zigarren, die zusammen ein Pfund wogen, sollten geraucht werden, und schon in der ersten Stunde waren 16 Zigarren konsumiert. Nach 9 Stunden hatte der Raucher 86 Zigarren verpafft, und es war ihm nun natürlich ein leichtes, in den noch folgenden 3 Stunden die fehlenden 14 zu rauchen. Der Sieger erklärte, daß er sich während der ganzen Zeit durchaus wohl gefühlt habe.

Ein andermal setzte man einen Preis, bestehend in einem soliden silbernen Zigarrenkasten und 200 Zigarren, für den aus, der die größte Anzahl von Zigarren in einem Zeitraum von zwei Stunden aufrauchen würde. Während des Wettrauchens war Essen, Trinken oder gar Medizin verboten. Von den 17 Bewerbern zogen sich 10 bereits nach Ablauf der ersten Stunde zurück; der Sieger aber rauchte, ohne Unterbrechung, in den zwei Stunden 10 Zigarren, während sein nächster Rivale es nur auf 7 brachte.

Auch in Lille wurde ein solcher Wettkampf veranstaltet; unter den Bürgern der Stadt gab es enragierte Raucher, und es sollte ausgemacht werden, wer der „Champion“ im Rauchen in der Stadt wäre. Jeder Bewerber erhielt eine Pfeife, 50 Gramm Tabak und einen Topf Bier. Wer mit dem Tabak zuerst fertig war, sollte Sieger sein. Nachdem das Signal gegeben war, war die Luft sofort mit diekem Rauch erfüllt. Nach 13 Minuten hatte ein 45 jähriger Arbeiter den Tabak aufgeraucht, 7 Minuten später der zweite.

In einem amerikanischen Wettkampf mit Zigarretten hat der Sieger 100 Zigarretten in 6 Stunden 35 Minuten geraucht.

## Gemeinnütziges.

**Kohle als Mittel gegen Vergiftung.** Da die Kohle alle Metallsalze an sich zieht, so sollte man bei Speisen, wo eine Metallvergiftung mehr oder weniger zu befürchten ist, z. B. bei allem sauer eingemachten Fleisch, bei in metallenen Gefäßen gekochten Gemüsen, Suppen zc. stets etwas Kohle mitkochen lassen. Selbst beim Kochen der Milch wäre dies anzuraten, da diese oft aus kupfernen Gefäßen Kupfer gelöst hat. Auch bei wirklichen Vergiftungen möchte eine Gabe Kohlenpulver in vielen Fällen das beste Beseitigungsmittel des Giftes abgeben. Hat jemand betäubende Gifte als: Bilsenkraut, Belladonna, Schierling, Hundspeterstilie, Stechapfel, Zeitlosen, Schwämme oder Pilze genossen, so muß man ihn durch lauwarmes Wasser, worin ungesalzene Butter aufgelöst ist, oder Milch, Oel, Honigwasser oder Gerstenwasser zu starkem Erbrechen zu bringen suchen. Er muß von diesem in so großer Menge genießen, bis er sich vor Ekel erbricht und das Gift mit auswirft. Ist dies geschehen, so gibt man ihm sofort Kaffee mit Essig und hält sich an den Rat des Arztes.

**Der üble Geruch der Nachtlampen** Lampenöl hinterläßt durch das Dampfen der Nachtlichchen stets einen üblen Geruch, der sich leicht auf die Lungen, besonders kleiner Kinder, aber auch Kranker, wirft. Um diesen schädlichen Einfluß vorzubeugen, hängt man in die Nähe des Nachtlichtes, etwas höher als die Flamme brennt, einen Schwamm auf, getränkt mit Essig. Dieser zieht den Geruch und auch etwaiges Blaken an; der Schwamm muß öfters ausgewaschen werden.

## Buntes Allerlei.

**Die Ausgaben für Park- und Schmuckanlagen in den größeren deutschen Städten.** Anläßlich einer Erörterung über die von der Stadt Plauen i. V. für ihre Parkanlagen aufgewandten Mittel bringt die dortige ‚N. Vogtländ. Ztg.‘ eine Zusammenstellung der betreffenden Zahlen für 12 deutsche Großstädte. Danach gaben für ihre städtischen Park- und Schmuckanlagen aus im Jahre 1898:

| | | |
|---|---|---|
| Berlin | 302 500 | Mk. |
| Hamburg | 179 000 | „ |
| Breslau | 169 600 | „ |
| Köln | 107 497 | „ |
| Magdeburg | 96 500 | „ |
| München | 84 300 | „ |
| Frankfurt a. M. | 79 380 | „ |
| Leipzig | 73 662 | „ |
| Wiesbaden | 69 056 | „ |
| Dresden | 61 200 | „ |
| Hannover | 59 150 | „ |
| Plauen | 23 925 | „ |

Bei Verteilung der Kosten auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in Wiesbaden 93, Breslau 46, Magdeburg 45, Frankfurt a. M. 35, Köln 33, Hamburg 29, Hannover 28, München 21, Berlin, Dresden und Leipzig je 18 und in Plauen 9 Pf. sährlich auf den Kopf.

**Eine Briefmarken-Statistik.** Ein Engländer, besitzend freie Zeit ebenso groß sein muß, wie seine — Gelehrsamkeit, hat unlängst eine sonderbare Statistik aufgestellt. Er hat nämlich ausgerechnet, daß von Anfang an bis auf den heutigen Tag 13 811 Arten Briefmarken ausgegeben worden sind. Hiervon entfallen 3974 allein auf England und seine Kolonien, so daß also das britische Reich von fünf Briefmarken immer zwei als sein Eigentum in Anspruch nehmen kann. Von den andern Staaten marschiert Amerika mit 4656 Briefmarken an der Spitze. Von 100 verschiedenen Arten von Briefmarken entfallen auf Amerika 33,7, auf Europa 24,3, Asien 18,6, Afrika 17 Prozent. Von den einzelnen Ländern besitzen die meisten Arten von Briefmarken die Ver. Staaten, nämlich 287, dann folgen Spanien mit 278, Salvador mit 272, Uruguay und Schanghai mit je 215. Die teuersten Briefmarken besitzt die Insel Mauritius, der sich der Höhe des Preises nach Baltimore, die Sandwichs-Inseln und Saint Louis anschließen.

**Eier des großen Alk,** des bekanntlich ausgestorbenen nordischen Tauchervogels, gehören zu den großen naturwissenschaftlichen Seltenheiten; allein der Preis, wie er dieser Tage in London in der Versteigerung für ein Ei gezahlt wurde (300 Guineen), steht doch bisher einzig da. Es gibt, wie es heißt, in der ganzen Welt etwa 70 dieser Eier, und da sei vielen Jahren keins hinzugekommen ist, und in den letzten 30 Jahren der Zahl der Museen und sonstigen Sammlungen stark zugenommen hat, so sind die Preise gewaltig gestiegen. Vor einem Menschenalter noch hat man ein Ei nur mit etwa 30 Guineen bezahlt.

* * *

**Trübe Verhältnisse.** „Sie besitzen vier Töchter, wie ich sehe, gnädige Frau. Haben Sie denn gar keine Söhne?“ — „Nein, leider nicht.“ Nicht einmal — Schwiegersöhne!“

**Unanfechtbar.** Bahnwärter (zu einem Bauern, der auf dem Bahnkörper geht): „Macht, daß Ihr da herunterkommt, da oben darf niemand gehen!“ — Bauer: „Dat is mir noch schöner! Ich hann en Bellsett, ich hätt' sogar fahre könne, wenn ich de Zog nit versumt hätt'.“ DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

---

im Bereich ihrer nachlässig ausgestreckten Hand befanden.

Er sah sie verständnislos an. Sie erhob langsam den Arm über sein Haupt und ließ die ganze Handvoll Blätterspitzen, die sie abgerupft hatte, wie ein Blumenregen auf ihn niederrieseln. Dabei lachte sie leise.

„O! So mögen Sie's denn wissen, ich — verachte alle Männer!“

„Alle, die Sie bisher kennen gelernt haben. Schlimm genug! Aber das ist gerade der beste Beweis, daß Sie ihn in einer anderen Sphäre zu suchen haben, Ihren — Sieger!“

„Den gibt es nicht!“ rief sie beinahe empört; in ihren Augen flammte es zornig auf. „Und ich leugne die von Ihnen gemeinten sogenannten besseren Daseinsbedingungen, unter welchen ich ein wirkliches Glück finden könnte.“

Friedrich wich zurück, betroffen durch den wilden Trotz, der da in ihrem Wesen zum Ausdruck kam. Dann zuckte er kalt die Achseln.

„Sie täuschen sich selbst, Baronesse. Ich beurteile Sie nicht nach Ihren Worten, sondern nach Ihren Thaten, und Sie werden mir in Zukunft wohl recht geben.“

Sie wollte noch heftiger erwidern, bezwang sich aber und begnügte sich mit einem spöttischen Lächeln.

„Wozu ereifern wir uns überhaupt? Es ist doch — nicht der Mühe wert.“

Sie sah mit erhobenem Haupte um sich, als wolle sie sich endgültig darauf besinnen, wo eigentlich ihr Platz sei — und da gewahrte sie die schwarzgekleidete Gestalt eines Herrn, der eben aus einer Stelle des Gebüsches trat, wo ein versteckter Weg die Verbindung des Wintergartens mit den Gesellschaftszimmern vermittelte. Es war Mr. Snoward. Er kam in seiner ruhigen, gewichtigen Weise auf Elvira zu.

„Da finde ich Sie endlich, mein gnädiges Fräulein! Ich suche Sie schon eine geraume Weile. Was soll aus diesem Feste werden, wenn die Königin fehlt?“

Er sagte das ohne das obligate liebenswürdige Lächeln, ganz einfach, wie etwas Selbstverständliches.

Schwerdtner war nicht wenig erstaunt über sein Erscheinen. Er hatte ihn vor einer Viertelstunde, in eifriger geschäftlicher Unterredung begriffen, im Rauchzimmer getroffen. Wenn es also wahr war, daß er die Baronesse schon eine Weile suchte, dann mußte er seine Geschäftsfreunde sofort nach Schwerdtners Auftauchen in jenem Herrenkabinett verlassen haben. Und dies bloß aus einem plötzlichen Anwandlung von Galanterie gegen die junge Dame?

„Ich habe hier ein wenig frische Luft geschöpft“ sagte Elvira hastig, ihre langen Handschuhe zurechtrückend. „Ah ja — die Herren hier kennen sich vielleicht nicht?“

Sie stellte den Millionär und den Hauslehrer einander mit etwas verlegener Miene vor. Der Amerikaner nickte langsam und sah den jungen Mann mit souveräner Geringschätzung durch seine halb gesenkten Augenlider an.

„Ich hatte — in der That — noch nicht das Vergnügen,“ lispelte er mit beleidigender Nachlässigkeit.

Friedrich verneigte sich stumm und nicht weniger steif. Er entdeckte etwas im Blick Snowards, was ihn beinahe unheimlich berührte. Snoward wandte sich übrigens sogleich von ihm ab, in dem er der Baronesse seinen Arm anbot.

„Man sagte mir, heute gelte kein Rang und keine Etikette. Darf ich mir also erlauben, Sie zur Tafel zu führen? Man versammelt sich bereits zum Souper.“

Wie bescheiden das klang! Als ob der Mann nicht geahnt hätte, daß er dank seiner Millionen hier wohl in erster Linie Rang und Stellung besitze.

Schwerdtners Lippen kräuselten sich zu einem vernichtenden Lächeln. Elvira sah es und nahm rasch, mit auffallender Absichtlichkeit, den Arm des Amerikaners.

„Sehr liebenswürdig, Mr. Snoward!“

Er führte sie mit wirklichem Anstand davon. Dabei verabschiedete sie sich mit einem flüchtigen Kopfnicken von Schwerdtner, der unbeweglich stehen blieb. Eine gehässige Regung zuckte in ihm auf. Er hatte wieder das sonderbare Etwas in den kalten grauen Augen des Amerikaners bemerkt und verspürte für einen Moment die Lust, diesem Menschen geradezu an die Kehle zu fahren. Im nächsten Augenblick gewann er freilich seine Selbstbeherrschung zurück und schalt sich ob jener Regung, die zum mindesten sehr thöricht war.

Womit der Amerikaner die Baronesse wohl unterhalten mochte? Mit den abgebrauchten, faden Süßigkeiten, die sie an den sie umschwärmenden Gecken bis zum Ueberdruß gewohnt war? Das sah dem Manne doch nicht gleich.

Pah! Was kümmerte das ihn? Er ging am besten zu Bette und leistete auf das Souper Verzicht. —

Beim Eintritt in den nächsten Salon kam dem Amerikaner und seiner Dame Herr v. Sadowsky entgegen. Tiefer war noch ganz und gar mit dem Thema beschäftigt, das zwischen den im Rauchzimmer zurückbleibenden Herren abgehandelt worden war, und achtete in der Hast, die Verbindung mit dem emsig gesuchten Finanzier wieder anzuknüpfen, nicht weiter auf die Gegenwart der Baronesse.

„Ah! Hier sind Sie ja, Mr. Snoward! Ich habe Ihnen da einen Vorschlag bezüglich der Argentinier zu machen. Ich bin nämlich der Ansicht . . .“

„Pardon!“ unterbrach ihn der Amerikaner kalt. „Sie sehen, ich kann Ihnen jetzt nicht dienen. Besuchen Sie mich morgen in meinem Büreau! Sie wissen ja — im Excelsior.“

Der eifrige Börsenmann trat verblüfft zurück und konnte nicht einmal zu einer Entschuldigung das Wort finden. Es war ihm unfaßbar, wie dieser Amerikaner, der nach seinem Ruf doch vom Scheitel bis zur Sohle ein praktischer Geschäftsmann sein sollte, wegen der Gesellschaft einer jungen Dame einen wichtigen geschäftlichen Meinungsaustausch zurückweisen konnte.

Als Snoward mit Elvira den Speisesaal betrat, ging man soeben zu Tische. Beim Anblick des Paares zuckte der Hausherr überrascht die Augenbrauen empor und ein befriedigtes Lächeln huschte über sein Gesicht.

DB 9 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990802-17/fragment/page=0003

## Vermischtes.

**Manöver-Postsendungen.** Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname), Dienstgrad und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Compagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatze „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden kann und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone usw. ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift bei den an Offiziere gerichteten Manöver-Postsendungen ebenso wie bei den Mannschaftssendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ankunft der Sendungen oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift oder zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

**Das Aehrenlesen ist verboten.** Anläßlich der eben begonnenen Ernte machen wir darauf aufmerksam, daß das Aehrenlesen nicht gestattet ist, wenn der betreffende Besitzer nicht ausdrücklich seine Erlaubnis hierzu gegeben hat. Zuwiderhandlungen werden als Felddiebstahl angesehen und polizeilich bestraft.

**Die Kohlenpreise** werden in diesem Winter ziemlich hohe sein. Die Notierungen für den kommenden Herbst lassen Preiserhöhungen auch im Detailverkehr erwarten. Da auch die Coakspreise gestiegen sind, so wird die Ofenheizung in diesem Jahre mehr Geld kosten, als bisher, und wenn gar ein strenger Winter kommen sollte, ein gewaltiges Loch in den Geldbeutel reißen. Wem der nötige Raum zur Verfügung steht, thut gut, die Kohlen möglichst jetzt schon einzukaufen, schon im September dürften sie teurer sein.

**Lauchа,** 30. Juli. In Dorndorf erhängte sich heute früh in seinem Hause der Zimmermann und Fährmann Eduard Mengel. Derselbe hinterläßt eine Witwe.

**In Wettin** wird bei der Schleuse vom 1. Oktober 1899 an eine neue Hebestelle errichtet. Bei dieser Hebestelle sind Abgaben nur von denjenigen Schiffen und Flössen zu entrichten, welche bei ihrer Fahrt auf der Saale keine weitere Hebestelle berühren.

**Naumburg,** 29. Juli. [Marktpreise.] Butter 2,20—2,40, Eier 3,20—3,50, Gänse 3,50 bis 4,50, geschlachtete 1 Pfund 0,60—0,65, Enten 2,10—2,50, Hühner 1,40—1,60, 1 Korb Aepfel, Birnen 3,50—4, Gurken 6—700 Schock, à 2 bis 2,60, Krüppel 1,40—1,80, Käse 2,20 bis 2,40, Kartoffeln 2,50—3, Hähnchen 0,60—1, 2 Lit. Himbeeren 0,80—1, Sauerkirschen, sehr gesucht, 1,80—2 Mark, Süßkirschen 30—60, Johannis-, Stachelbeeren 30—40, Heidelbeeren 36—40, Backobst, Zwiebeln 20—30, Pilze 20 bis 25, Schoten 15—18, Bohnen, Kartoffeln 10—15, 1 Schock Möhren, Karotten 50—60 1 Mdl. Kohlrabi 20—25, Salat 60—70, Aprikosen 70—90, 1 Bund Dill 15—20, 2 Börsch 10—12, 1 Blumenkohl 10—20, Gartengurken 5—10, Tauben 70—90 Pfg.

---

Die im Verlage von Carl Grüninger in Stuttgart monatlich einmal erscheinende illustrierte Familienzeitschrift **„Echo vom Gebirge"** wird mit Recht das Lieblingsblatt der Zitherspieler genannt. Das Blatt, das die Interessen des Zitherspiels vertritt, ist sehr hübsch ausgestattet und bringt neben belehrenden musikgeschichtlichen und musikpädagogischen Artikeln Beurteilungen neu erschienener Zitherstücke, auch Unterhaltendes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Rätsel 2c., ferner Konzertberichte und Konzertprogramme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. — Jede Nummer enthält eine zweiseitige wertvolle Musik-Beilage in Violin- oder Baßschlüssel-Notation. (Münchener Stimmung.) (Preis Mk. 1,20 vierteljährlich.) Probenummern sind durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder von der Verlagsbuchhandlung Carl Grüninger in Stuttgart gratis erhältlich.

---

# Bekanntmachungen.


# DIE·WOCHE

## MODERNE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

Unter diesem Titel habe ich im März dieses Jahres eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen, die — gestützt auf den gewaltigen redaktionellen und technischen Apparat des „Berliner Lokal-Anzeiger" — schon bei ihrem ersten Erscheinen überall einen außerordentlich starken Erfolg zu verzeichnen hatte. „Die Woche" bewegt sich nicht in dem üblichen Rahmen der Familienblätter, nicht in der veralteten Familienblatt-Schablone, die schon zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe war. Sie ist vielmehr eine moderne illustrierte Zeitschrift großen Stils, ein Wochenblatt, das, in Wort und Bild von lebendigster Aktualität erfüllt, ausschließlich den wichtigen Interessen der Gegenwart dient. Was irgendwo in der Welt passiert sein mag, wovon man spricht, was Neues man entdeckt und erfunden haben mag: von allem nimmt „Die Woche" Notiz. Sie ist demnach in Wirklichkeit ein erschöpfendes illustriertes Tagebuch der Zeitgeschichte, sie erspart oder verringert Vielbeschäftigten die mühsame und umständliche Arbeit, mehrere Tagesblätter und Journale zu lesen, sie bildet deshalb

**eine wertvolle Ergänzung zur Tagespresse.**

Jede Nummer bringt einen großen Originalroman in Fortsetzungen, eine abgeschlossene Novelle oder Skizze, sowie ein reichhaltiges, für die Frauenwelt bestimmtes Feuilleton; ferner illustrierte Essays und reich illustrierte Aufsätze, die interessante Fragen unserer Zeit behandeln. Erste Autoren zählen zu ihren Mitarbeitern.

Jedes Heft der „Woche" umfaßt sechs Druckbogen und enthält vierzig Textseiten mit den besten Illustrationen. „Die Woche" kostet in allen Buchhandlungen **pro Heft 20 Pfg.;** auch nehmen die Postämter Bestellungen zum Preise von 80 Pfg. pro Monat entgegen. (Nachtrag der Postzeitungsliste No. 8164a.) Der bereits abgedruckte Teil des jetzt laufenden Romans „Erdsegen" von P. Rosegger wird allen neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert. Auf Verlangen wird an jedermann ein Probeheft von der Expedition der „Woche", Berlin SW., Zimmerstraße 39/41, völlig kostenlos versandt.

Berlin SW.

**August Scherl.**

Verleger des „Berliner Lokal-Anzeiger" und der „Woche".


## Bekanntmachung.

Der diesjährige **Pflaumenanhang,** sowie das **Hartobst** in den hiesigen städtischen Plantagen

**am Schulteiche,**
**an der Altenburg,**
**am Großwangen'er Wege,**
**am Wippach'er Wege,**

soll am

**Mittwoch, den 2. August 1898,**
**Nachmittags 3 Uhr**

im **„Gasthofe zum Rathskeller"** hier, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 29. Juli 1899.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**

## Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde gehörigen **Weiden** sollen in einzelnen Parzellen am

**Mittwoch, den 2. August 1899,**
**Nachmittags 4 Uhr**

im **„Gasthofe zum Rathskeller"** öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Nebra, den 29. Juli 1899.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**


**Salat- und Einmache-Gurken**

verkauft **W. Meinecke.**

**Flotter Schnurrbart!**

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel zur Erlangung eines starken Haar- u. Bartwuchses, u. ist allen Pomaden, Tinctur. u. Balsamen, entschieden vorzuziehen, durch viele Dank- und Anerkennungsschreiben bewiesen.

**Erfolg garantirt!**

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweisung u. Garantieschein. Versand discr. per Nachn. oder Einz. des Betrag. (auch in Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch

**Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,**
Hamburg-Borgfelde.

**Rathskeller.**

**Am Donnerstag, den 3. August,**
**Abends 8 Uhr**

**2. Abonnements-Concert**

mit darauffolgendem Tanzkränzchen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

**Ansichts-Postkarten**

von Nebra,

schwarz und bunt, sind zu haben in der

**Buchdruckerei Nebra.**

**Der Erwerb.**

Jeder, der **Geld verdienen** will, verlange sofort Gratis-Zusendung dieser Brochure. Kostenloser Nachweis lohnender Erwerbszweige für alle Kreise.

Verlag **„Der Erwerb,"**
Dresden-Neustadt.

**Visitenkarten**

fertigt sauber und billig **Karl Stiebitz.**



Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990802-17/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 61. Nebra, Mittwoch, 2 August 1899. 12. Jahrgang.


### Schluß der Friedenskonferenz.

Nur ganz unverbesserliche Schwärmer und Optimisten können von den Ergebnissen der mehrmonatigen Haager Beratungen entäuscht sein; allen ruhig Urteilenden bieten die Ergebnisse der Konferenz des Erfreulichen genug.

Zum ersten Mal, seit es eine Geschichte gibt, ist ein Welt-Areopag zusammengetreten, eine Konferenz aller Kulturstaaten, die einen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte üben oder zu üben beabsichtigen. Diese Konferenz wird nicht die einzige bleiben; sie hat selbst durch ihre Beschlüsse dafür gesorgt, daß sie Nachfolger bekommt, und in dem von ihr beschlossenen ständigen Schiedsgericht hat sie ein internationales Organ geschaffen, das die sämtlichen Kulturstaaten vorstellt und vertritt und von einer Delegierten-Versammlung zur andern die Verbindung schlägt. Damit hat sich die Kulturwelt ein gemeinsames Organ gegeben, sie hat sich organisch zusammengeschlossen, sie ist eine organisierte Gemeinschaft geworden. Es ist vorerst nur ein Keim, aber ein lebenskräftiger, entwickelungsfähiger Keim, der Keim zu den Vereinigten Staaten der Erde. Ganz richtig hat der französische Delegierte Bourgeois diese Seite hervorgehoben, als er in einer seiner Reden sagte: „Schon haben die zivilisierten Völker die Gewohnheit angenommen, sich als eine Gemeinschaft zu betrachten, das heißt als eine Gesamtheit von Kollektiv-Individuen, deren Rechte die gleichen sind und deren allgemeine Sicherheit verletzt ist, wenn auch nur eine einzige von ihnen der Gegenstand eines Angriffs oder einer Rechtsverweigerung ist. Diese Gewohnheit muß man stärken."

Das Ergebnis der Konferenz ist eine solche Stärkung. Und die erste Weltversammlung war einig in der Verurteilung des Krieges, in der Anerkennung der Vorzüge des Friedens. Fortan, so schreibt die „Frkf. Ztg.", ist die Bekämpfung des Krieges ein von allen Regierungen amtlich gebilligtes Bestreben. Diese Einmütigkeit der Mächte kann nicht ohne gute Früchte bleiben. Bei dem Werke, an dem russische und englische, deutsche und französische Delegierte mit gemeinsamem Eifer arbeiteten, ist manche Brücke geschlagen worden, die der Erhaltung des Friedens dienlich ist, und die allgemeine Verurteilung, die der Krieg erfahren hat, macht es jedem Teilnehmer der Konferenz weit schwieriger als früher, den Kriegspfad zu beschreiten. Die Konferenz hat ferner allen Beteiligten aufs neue die Gefahr gezeigt, die jede Kriegspolitik mit sich bringt. Der Staat, der heute einen Krieg vom Zaun bricht, setzt seine Existenz aufs Spiel, und wenn er seine Uebermacht mißbraucht, begegnet er der einmütigen Mißbilligung der gebildeten Welt, die ihm nicht gleichgültig sein kann, da kein Volk auf die Dauer ohne die Achtung der anderen Völker leben kann. Eine nächste Folge der Konferenz wird es also sein, daß die kleinen Staaten fortan mehr Schutz haben als bisher, während es ihnen anderseits erschwert ist, durch einen leichtsinnig begonnenen Krieg einen Weltbrand zu entzünden.

Die Haager Konferenz hat den Krieg nicht aus der Welt geschafft, aber sie trägt wirksam dazu bei, ihn einzudämmen und manche seiner Quellen zu verstopfen. Wem die Dinge zu langsam gehen, den wird ein Blick auf die Weltgeschichte ein wenig Geduld lehren. Es ist viel darüber gestritten worden, ob der Krieg zum Wesen der Menschennatur gehöre oder nicht. Man kommt zu der Ansicht, daß wohl der Kampf, nicht aber der Krieg dem Menschen naturnotwendig ist. Thatsache ist allerdings, daß der Krieg von jeher sich so gebärdet hat, als gehöre er zum eisernen Bestande der Menschheit, aber ebenso ist es Thatsache, daß der Krieg allmählich mildere Formen angenommen und sich sozusagen humanisiert. Seine völlige Abschaffung ist weder eine logische noch eine historische Unmöglichkeit, wenn auch gut Ding Weile haben will. Sind nicht auch andere ähnliche Institutionen, die zum eisernen Bestande der Menschheit zu gehören schienen, abgeschafft worden? Die Menschenopfer, das Faustrecht, die Hexenprozesse, die Folter und andere historische Brutalitäten haben keine Stätte mehr in der gegenwärtigen zivilisierten Menschheit. Ebenso sind ruchlose Kabinettskriege, deren die Vergangenheit so viele kannte, heute so wenig mehr denkbar wie die früheren Raubzüge und Länder-Verwüstungen. Der Krieg ist kein Handwerk mehr, sondern wirklich nur noch das letzte Mittel, zu dem gegriffen wird, wenn alle anderen Mittel versagen, deren furchtbarer Einsatz aber alle Machthaber dazu zwingt, dieses letzte Mittel auch nur im äußersten Notfall anzuwenden. Im permanenten Schiedsgericht und in der internationalen Untersuchungs-Kommission hat die Konferenz neue Mittel geschaffen, um Kriege zu verhüten. Der Geist, der die Konferenz beherrscht hat und den die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder unterstützt, wird alle Regierungen veranlassen, sich gegebenenfalls dieser Mittel zu bedienen.

Wer von der Konferenz nicht mehr erwartete, als sie unter den obwaltenden Verhältnissen geben konnte, der kann mit ihrem Resultat nicht unzufrieden sein. Man kann jetzt nur noch den Wunsch aussprechen, daß die Folgerungen, die sich an die Konferenz knüpfen, ebenso glatt verlaufen wie die Konferenz selbst und daß der Geist, der die Gesamtheit der Delegierten beseelte, sich auch in jeder einzelnen Regierung kräftig erweise. An Gelegenheit dazu wird es der einen und der anderen Regierung wohl nicht fehlen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

*Betreffs der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus verlautet jetzt, daß sie in Darmstadt erst Anfang Oktober stattfinden werde, da dort erst dann das russische Herrscherpaar zum Besuch erwartet wird. Mit dieser Zeitangabe würde die Petersburger Mitteilung in Einklang stehen, daß Kaiser Nikolaus den großen im August stattfindenden russischen Manövern beizuwohnen und im September einen längeren Aufenthalt in Spala zu nehmen gedenke.

*Der „Reichsanz." bringt einen kaiserlichen Erlaß vom 18. Juli aus Molde, wonach die Inselgruppe der Karolinen, Palau und Marianen nach der Uebergabe an die Behörden in den Schutz des Reichs genommen wird. — Ferner wird auf Grund des Gesetzes betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete verordnet, daß das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit in dem Inselgebiet vom 1. Januar 1901 ab gilt, das Gesetz betr. die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes der Reichsangehörigen im Ausland vom 1. Januar 1900 an auf alle dortigen Personen, welche nicht Eingeborene sind, Anwendung findet.

*Der regierende Bürgermeister von Hamburg, Dr. Versmann, ist 79 Jahre alt am Freitag vormittag gestorben.

#### Oesterreich-Ungarn.

*In Oesterreich gilt als der „kommende Mann" der Botschafter in Petersburg, Baron Aehrenthal. Er hat in der letzten Zeit wiederholt Audienzen beim Kaiser Franz Joseph gehabt. Die „Reichsberg. Ztg." meint, es sei noch verfrüht, den Baron Aehrenthal als Nachfolger des Grafen Thun zu bezeichnen, aber die Thatsache werde von mehreren Seiten hervorgehoben, daß der Monarch den Baron Aehrenthal über seine Meinung betreffs der inneren Politik eingehend befragte. Der österreichische Botschafter am [illegible] parteipolitischen [illegible] vorgetreten, allein [illegible] mit seinen Ansich[illegible] fassungstreuen Gr[illegible] der Verhältnisse [illegible] Monarchen insbes[illegible] Frage informiert [illegible]

*Gegen Sol[illegible] hat das österreichis[illegible] eine Verfügung er[illegible] befehl allen Korps[illegible] getragen, gegen [illegible] gegen das Ohrfeig[illegible]

*Im Minister[illegible] Auswärtigen, da[illegible] des Kaisers [illegible] Prinzen Louis [illegible] erfunden sei. [illegible] Zeitung veröffent[illegible] Teilen in Paris [illegible]

*In Frankre[illegible] gehen des Krieg[illegible] Negrier den [illegible] Schrecken eingeflö[illegible] von Tumulten und [illegible] Negrier selbst hält [illegible] Berichterstatter be[illegible] geäußert haben, [illegible] Armee gehörig [illegible] seinen Abschie[illegible] Seite wird betont [illegible] schreiten gegen [illegible] „Reden" gebilde[illegible] ein förmliches K[illegible] die Mitglieder [illegible] rates zu einer Kundgebung gegen die Regierung zu verleiten suchte. Zurlinden ist ebenfalls kompromittiert, weshalb seine Beseitigung bevorsteht. Ueberhaupt beschloß die Regierung die völlige Umgestaltung des obersten Kriegsrates in republikanischem Sinne.

#### England.

*In Großbritannien treibt der „Jingoismus", soweit Südafrika in Betracht kommt, gegenwärtig hohe Wogen. Der Gouverneur von Neu-Südwales hat der englischen Regierung für den Fall eines Krieges mit den Boern 1860 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften angeboten. Aehnliche Erklärungen sind in London aus verschiedenen ostasiatischen Kolonien eingelaufen. Auch die indische Regierung hat kundgegeben, daß sie für den erwähnten Fall 10 000 Mann zur Verfügung stellen könne.

*Das Unterhaus nahm in erster Lesung eine vom Finanzminister eingebrachte Bill an, welche einzelnen Kronkolonien die Ermächtigung zur Aufnahme von Anleihen im Gesamtbetrage von 3 350 000 Pfund gewährt. Die Kolonien, denen solche Anleihen gewährt werden sollen zunächst Bestimmungen treffen über Zahlung der Zinsen und Bildung eines Schuldentilgungsfonds. Die betr. Kolonien sind Trinidad, Barbados, Jamaica, die westafrikanischen Kolonien, Mauritius, die Seychellen und Cypern. Die Anleihen sollen Mittel gewähren zur Anlage von Häfen, Eisenbahnen, Wegen und zu anderen öffentlichen Bauten.

#### Holland.

*Das Schluß-Protokoll der Friedenskonferenz ist keineswegs ein Vertrag, sondern eine bloße Aufzählung aller der Punkte, hinsichtlich deren die Konferenz zu einem Ergebnis gelangt ist. Seine Unterzeichnung bedeutet daher auf keinen Fall die Annahme der Konventionen und Deklarationen. Diese sind vielmehr eine jede in einem besonderen Akt ausgestellt, dessen Unterzeichnung den Bevollmächtigten der auf der Konferenz erschienenen Staaten bis Ende dieses Jahres offen steht. Der etwaige nachträgliche Beitritt anderer Staaten wird von der Zustimmung aller Signatarmächte abhängig gemacht, so daß eine Zutrittserklärung des Papstes oder Transvaals wegen des Einspruchs Italiens oder Englands nicht stattgegeben werden könnte. Die sofortige Unterzeichnung des ganzen Werkes der Friedenskonferenz ist nur von Rußland sicher; es bleibt abzuwarten, ob es mit seinem Bemühen, auch andere Staaten dafür zu gewinnen, Erfolg haben wird; die meisten Regierungen halten jedenfalls eine nochmalige Prüfung der einzelnen Punkte für unerläßlich.

#### Balkanstaaten.

*Das Standgericht in Belgrad beschäftigt sich, wie halbamtlich gemeldet wird, [illegible] lung von Personen, [illegible] e, wie Preßvergehen, [illegible] ffe auf behördliche [illegible] erleben 2c. angeklagt [illegible] und öffentlich; [illegible] verteidiger zur Seite. [illegible] n regelmäßig Kor[illegible] bischer Blätter bei. [illegible] bischer Kreise wird [illegible] den Verhandlungen [illegible] — und Ver[illegible] beobachtet werden. [illegible] n etwa zehn Tagen [illegible] dieselben regelmäßig [illegible] n. Für das diplo[illegible] bühne reserviert wer[illegible] habe die Regierung [illegible] weck getroffen, um [illegible] as Attentat von der [illegible] u widerlegen.

[illegible] Ermordung des [illegible] kanischen Re[illegible] Meldung begegnete [illegible] en Jahresfrist zum [illegible] t gegen den Präsi[illegible] richtet wurde. Der [illegible] Herz getroffen und [illegible] Nörder ist noch nicht [illegible] s sei ein gewisser [illegible] abe einen politischen [illegible] n Pretoria ver[illegible] e an einen Sonder[illegible] t alle Paragraphen [illegible] Staatsgrund-

#### Australien.

*Gegen den Verkauf an Deutschland haben der König und die Häuptlinge der Karolinen-Insel Kusaie Protest eingelegt. Sie haben an die Ver. Staaten eine Petition gerichtet, in welcher sie um Annektierung ihrer Insel durch die Ver. Staaten bitten. Die Petition ist auf dem Wege über San Francisco nach Washington gelangt. Kusaie, auch Walan genannt, ist die östlichste Insel der Karolinengruppe und bildet eine Verbindung zwischen dieser und der Ralickgruppe der Marschall-Inseln.

### Präsident Heureaux †.

Es ist jetzt binnen eines Jahres das dritte Mal, daß die Ermordung des Präsidenten der dominikanischen Republik, des Generals Ulysses Heureaux, gemeldet wird. Im Juni v. brach in San Domingo eine Revolution aus und es wurde zugleich gemeldet, daß der Präsident ermordet worden sei. Die Nachricht erwies sich jedoch als unbegründet, und der energische General wurde bald seiner Gegner Herr. Dann kam Ende Dezember v. abermals die Nachricht, daß Ulysses Heureaux ermordet worden sei, allein sie wurde bald gleichfalls dementiert. Diesmal lautet die Nachricht von der Ermordung desselben viel bestimmter, da nicht nur der Ort der That und der Name des Mörders angegeben werden, sondern auch hinzugefügt wird, daß der Vizepräsident Figuereo die Leitung der Geschäfte übernommen habe. Trotz alledem ist eine Bestätigung der Nachricht abzuwarten. Seit dem Jahre 1887 ist Ulysses Heureaux immer wieder zum Präsidenten gewählt worden, und wenn man seine Stellvertretung des Präsidenten vom Jahre 1884 dazu rechnet, so kann man sagen, daß Heureaux viermal zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist. In Wirklichkeit hat er sich freilich selbst dazu gemacht und sobald er eine Verschwörung witterte, griff er fest zu. So im Sommer 1894, als er den General Bobadilla erschießen ließ. Ein bedeutendes Organisationstalent ist dem feinen, zierlichen Manne, der bisher die halbwilden Mulatten im Zaume gehalten hat, nicht abzusprechen. General Heureaux hat einmal, ein kühnes Bild gebrauchend, gesagt, daß San Domingo noch fast auf der untersten Stufe der Leiter stehe, auf deren Spitze die Ver. Staaten thronen; sein unglückliches Land habe 40 Jahre lang unter beständigen Bürgerkriegen gelitten, aber es sei ihm gelungen, Ruhe und Frieden herzustellen und seitdem habe er erst daran gearbeitet, sein Land dem großen und mächtigen Staatswesen ähnlicher zu machen. Dazu fehlt nun freilich noch sehr viel, aber wenn man die dominikanische Republik mit der benachbarten Republik Haiti vergleicht, kann man wohl sagen, daß die Zustände in jener viel weniger schlimm sind, als in dieser. Heureaux hat die Zölle unter die Kontrolle eines amerikanischen Konsortiums gestellt und er erhielt genug Geld, um Verwaltung, Heer und Marine gut zu bezahlen und in Stand zu halten. Handel und Ackerbau sollen sich ebenfalls günstig entwickeln. Man schrieb dem General Heureaux die kühne Absicht zu, Haiti zu erobern und beide Republiken unter seiner Leitung zu vereinigen. Der Plan ist wohl unausführbar, denn Haitianer und Dominikaner hassen sich gegenseitig und es ist auch zweifelhaft, ob eine Vereinigung der beiden Republiken den Ver. Staaten von Amerika passen würde.

### Von Nah und Fern.

**Nordhausen.** Bei dem Besuche, den der Oberpräsident v. Bötticher dieser Tage der Stadt Nordhausen abstattete, erwähnte derselbe unter anderem, daß er glaube, aus einer alten Nordhäuser freireichsstädtischen Familie abzustammen, und zwar aus derjenigen des gräflich Honsteinschen Kanzlers Petrus Bötticher, den Kaiser Maximilian II. 1563 wegen seiner vielfachen diplomatischen Verdienste in den Adelsstand erhoben habe. Nach vorläufigen Feststellungen scheint das richtig zu sein. Die Brüder Rudolf, Nickel und Hans Bötticher erscheinen als die ersten ihres Geschlechts bei uns in den Jahren von 1365 bis 1383. Dann kommen 1401 Johann Bötticher, Patron des hiesigen Cisterzienserinnenklosters St. Nikolai, und 1429 Heinrich Bötticher, Prior des hiesigen Augustinerklosters. Da der Adel mit den demokratischen Verhältnissen der Reichsstadt nicht harmonierte, machten des Kanzlers Nachkommen in Nordhausen, voran der Nordhäuser Bürgermeister Jost Bötticher, von demselben keinen Gebrauch. Erst zwei Nachkommen neuerer Zeit, die dem Offiziers-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990802-17/fragment/page=0005